Inv. 2158 am 4°

29 Aug. 1870

Hirtenbrief

des

Bischofs von Speyer

Konrad Reither

an

die Gläubigen seiner Diöcese

bei dem

Antritte des Oberhirtenamtes

erlassen.

Speyer.
Druck und Verlag von Ferdinand Kleeberger.
1870.

9B

Digitized by Google

Digitized by Google

Konrad,

durch Gottes Huld und des Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Speyer.

Allen Gläubigen seines Kirchensprengels Gruß und Segen von dem Herrn!

Die letzten drei Bischöfe unserer Diöcese, Petrus, Johannes, Nikolaus, deren persönliche Würde und gesegnetes Wirken unter uns unvergeßlich ist, habe ich nicht nur persönlich gekannt, sondern auch schon während meiner Studienzeit als meine Lehrer hochgeachtet. Den letzten aber, der den bischöflichen Stuhl 27 Jahre lang innegehabt und den wir gleichsam noch vor unsern Augen wandeln sehen, verehrte ich, sowohl wegen seines heiligen Ernstes und seiner liebevollen Milde, die er gegen jedermann bewiesen, als auch besonders wegen der liebevollen Theilnahme, welche er mir und der von mir geleiteten Anstalt geschenkt hat, wie einen Vater.

Nach dem Hinscheiden dieses guten Oberhirten dachte wohl niemand weniger daran als ich, daß ich sollte berufen werden, die von ihm verlassene Stelle einzunehmen. Dennoch ist es geschehen. — Möge Gottes Fügung darin sich aussprechen und Gottes Gnade diese Berufung mir und dem Bisthum zum Heile gedeihen lassen!

Die Berufung hat stattgefunden nach der für unsere Kirche geltenden Ordnung, und heute trete ich als Euer Bischof zum ersten Male vor Euch, geliebte Diöcesanen! Wenn ein Bräutigam der geliebten Braut zum ersten Male die Hand darreicht zum Zeichen, daß der Bund zum gemeinsamen Lebensberuf geschlossen sei und treu solle gehalten werden, mag ihn ein ähnliches Hochgefühl beseelen, wie mich nun bei dem Antritte dieses heiligen Amtes. Findet ja doch ein ähnliches Verhältniß statt, nur auf höherer geistiger Stufe, zwischen mir und der Speyerer

Kirche. Diese, nach dem ganzen Umkreise der Diöcese, ist nun meiner Liebe, meiner Sorgfalt anvertraut, damit sie in jedem Mitgliede derselben unter Mitwirkung dieser liebenden Sorge vom Lichte der göttlichen Wahrheit erleuchtet und mit der reinsten Tugend geschmückt vor dem Herrn erscheine zum Empfange der ewigen Krone. Wenn dem so ist, was erwartet Ihr von mir und was muß ich erwarten von Euch?

Was die Seele schmückt, was des Menschen Geist adelt, das ist die Erkenntniß der Wahrheit, die Erkenntniß Gottes, wie sie uns erschlossen wird durch die Vernunft, durch die Thätigkeit unserer geistigen Kräfte; was aber die Seele heiligt und des Menschen Geist zu Gott erhebt, das ist die Wahrheit, die wir durch Gottes Offenbarung empfangen, die wir aufnehmen im Glauben. Diese läßt uns Gott und alles Gute erkennen in anderer Weise und auf höherer Stufe. „Heilige sie in der Wahrheit" — so betet der Herr zum Vater für seine Jünger und uns Alle — und fügt hinzu: „Dein Wort ist Wahrheit."

Eine herrliche Gabe Gottes ist die Vernunft. Diese Gabe, vereint mit dem freien Willen, erhebt den Menschen zu einem natürlichen Ebenbilde Gottes. Er ist ein selbstbewußtes, mit freiem Willen wirkendes Wesen, und, obgleich mit dem sinnlichen Leibe bekleidet, ein Mitglied des Reiches der Geister. Durch die Vernunft ist der außerdem nur sinnliche Verstand erst wahrer Menschenverstand, durch sie ist die übersinnliche Welt, das Reich der Ideen und des Geistes, für die Erkenntniß zugänglich. Durch die Vernunft ist der Mensch angetrieben nach dem Urgrunde aller Dinge zu fragen und zu forschen, sowie nach dem höchsten Ziele und Ende des Daseins. Was wahr, gut und schön ist, sucht er zu erfassen und in seiner Quelle zu begreifen. Er gelangt hierdurch bis zu einem solchen Grade der Erkenntniß Gottes, der hinreichend ist, eine Sehnsucht nach ihm zu erwecken und noch höhere Kunde über Gott zu begehren. So wird denn der Mensch fähig, diese höhere Kunde, die sich ihm in der Offenbarung, in dieser gnädigen Herablassung Gottes darbietet, zu empfangen.

Hier aber ist es, wo Glauben und Unglauben sich scheiden.

Anstatt durch die Ahnung des Uebernatürlichen und durch die Sehnsucht des Herzens nach dem ewigen und höchsten Gute sich bestimmen zu lassen, mit Bereitwilligkeit das geoffenbarte Wort Gottes aufzunehmen, — zieht es der Mensch vor, sich mit der Kenntniß des Irdischen und mit dem Genusse desselben zufrieden zu geben und recht geflissentlich alles Höhere auszuschließen. Eine Versuchung hiezu finden Viele in dem Umstande, daß sie durch das Studium der Natur und der Geschichte

Digitized by Google

sowie durch die hiebei zu gewinnende Ausbildung der geistigen Anlagen die höchste Stufe der formalen Bildung erreichen und vor ihren Mitmenschen durch Kunst und Wissenschaft glänzen können. Mit Bewunderung blicken wir hin auf die großen Poeten und Redner, auf die Philosophen und Künstler Griechenlands und Roms, auf die Weisen Indiens, welche diese hohe Stufe der Kunst und Wissenschaft und des Ruhmes erlangt haben ohne die Offenbarung. Da legt sich denjenigen, die in der Vernunft und in der Betrachtung der Natur allein die Quelle alles Lichtes sehen und in dem Verlangen ihres Herzens die einzige Richtschnur des Handelns anerkennen wollen, der Gedanke nahe: Wir sind uns selbst genug. Wahrheit ist nur das, was man mit Augen sehen, mit den Sinnen prüfen, mit dem Verstande fassen und begreifen kann. Gut und begehrenswerth ist nur das, was das natürliche Leben erhöht und erfreut, was den Zauber des Lebensgenusses gewährt. Und damit verschließt man dem Worte Gottes die Thüre.

Arges Unrecht, welches der Mensch an sich selbst, an seinem Herzen begeht, das einer ewigen, reinen Liebe fähig und bedürftig ist und nur in dem bleibenden, höchsten Gute seine Befriedigung finden kann!

Der Besitz der Vernunft macht die Offenbarung nicht überflüssig, sondern macht sie erst möglich. Wir sind mit Vernunft begabt, nicht um die Offenbarung Gottes zu leugnen, oder abzuweisen, sondern um sie zu empfangen. Und wenn es der höchste Vorzug, die größte Ehre des Menschen ist, daß er zum höchsten Wesen „Vater“ sagen darf, sollte es dann absurd oder unmöglich sein, daß Gott sich zu ihm herabläßt, sich ihm offenbart? — Gott, der als das absolut vollkommene Wesen die Liebe selbst ist, sollte sich dem nicht zu erkennen geben, den er zu seinem Ebenbilde und Kinde erschaffen? Die Heiden, welche durch die Ausbildung der Vernunft unter Beachtung des Naturgesetzes zur Sehnsucht nach dem Himmlischen erweckt wurden, stehen bei aller Finsterniß, die sie sonst umnachtete, doch höher als jene, über welchen das Licht der Offenbarung zwar aufgegangen, die aber demselben die Augen verschließen, die sich den irdischen und vergänglichen Gütern zuwenden, um es sich da wohl sein zu lassen. Darum sagt der Herr: „Viele werden vom Aufgang und Niedergang kommen und zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreiche; die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die Finsterniß.“

Gott ist die Macht, Gott ist die Weisheit, Gott ist die Liebe selbst. Er hat den Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen, und es ist diesem

als höchster Vorzug, als höchste Ehre gewährt, zu Gott „Vater“ sagen zu dürfen. Damit sich der Mensch diesen bei der Schöpfung gegebenen Vorzug für alle Ewigkeit sichere und ihn nie verliere, hat Gott sich demselben in huldvollster Liebe geoffenbart und ist mit ihm in gnadenreichem Verkehre geblieben; und damit er nach dem Sündenfalle den verlorenen Vorzug wieder gewinne, hat Gott, der seine Vatertreue nicht verlor, nachdem der Mensch die Kindestreue vergessen, in anbetungswürdiger Barmherzigkeit sich abermals zu ihm herabgelassen, das höchste Ziel des unglücklichen Kindes festgehalten, und seine irdische Aufgabe auf's Neue geordnet. Mannigfach und auf vielerlei Art hat Er zu den Vätern geredet durch die Propheten und zuletzt durch den Sohn, durch den er die Welt erschaffen hat, und den er gesetzt hat zum Erben über Alles. Diese Offenbarungen Gottes sind Thatsachen, welche die Geschichte beweist; Thatsachen, in welchen allein die Kraft der Umbildung ruht, durch welche der Mensch im Einzelnen und die Menschheit im Ganzen einem unvergänglichen, der Kinder Gottes würdigen Ziele zugeführt wird.

Diese Offenbarungen bieten dem Menschen das Licht, das er mit dem Auge der Vernunft sucht in gläubigem Verlangen. Hier strahlen ihm entgegen die großen Wahrheiten von Gott und seiner unendlichen Vollkommenheit, von seinem unendlichen Leben in der Dreipersönlichkeit und von seiner unendlichen Ruhe in ewiger Seligkeit. Hier leuchten auf die Wahrheiten von dem Ursprung der Welt, von der Schöpfung des Menschen, von der Würde und Bestimmung desselben, von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo und von seiner unendlichen Liebe im heiligen Geiste; hier wird uns klar, wie das Reich Gottes sich erbaut auf Erden durch die Aufnahme zur Kindschaft Gottes in der Wiedergeburt; hier wird bestimmt vorgezeichnet, worin unsere Pflichten bestehen, damit wir als Kinder dieses Reiches handeln, und wird uns gezeigt, wie Gott uns seine Hand reicht im Beistande der Gnade; hier wird uns erschlossen, was wir aus der Zukunft zu wissen nöthig haben — das Gericht und das ewige Leben.

Das sind die großen Wahrheiten, welche der Herr verkündigt hat, und an welche alle seine Lehren auf das engste sich anschließen; darin liegt die Botschaft des Heiles, welche die Apostel im Auftrage des Herrn nach allen Richtungen unter die Völker verbreitet haben; das sind die Grundsätze der heiligen Wissenschaft, welche sie in den Gemeinden und in den Seelen der einzelnen Christen in wunderbarer Uebereinstimmung gelehrt und gepflegt haben; das sind die Grundlinien des Lehrgebäudes, welches die Kirche aus der mündlichen und schriftlichen Lehre der Apostel

Digitized by Google

empfangen, als Schrift und Tradition unter dem Schutze des heiligen Geistes dem geistigen Blicke der Menschheit dargestellt, von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, gegen die Angriffe des Unglaubens und des Irrthums vertheidigt hat. Diese unveränderliche Lehre ist es, welche das Lehramt der Kirche noch heute, sei es in der Vereinigung der Bischöfe, sei es durch ihr Oberhaupt allein, sicher und unfehlbar lehrt, erklärt, vertheidigt und den Christen zu glauben vorstellt.

So bilden diese Wahrheiten, von Gott gegeben, unter dem Beistande Gottes von dem Lehramte der Kirche gegen die schwankenden Meinungen des Irrthums und gegen die Angriffe des Unglaubens bestimmt formulirt, eine Errungenschaft, in welcher der Schatz der göttlichen Offenbarung gegen alle Willkür, die in der Kirche oder von Außen her wollte geübt werden, gesichert ist.

Göttliche Wahrheit ändert sich nicht. Wenn auch Himmel und Erde vergehen, die Worte des Herrn bleiben ewig. Es ist aber ein großer Mißverstand, zu meinen, die Beharrlichkeit der Kirche in ihrer Lehre hemme den Fortschritt, trete dem Naturgesetze des menschlichen Geistes entgegen, welches in der fortschreitenden Entwicklung besteht. Es ist ein heilloser Irrthum, zu meinen, es müßte stets Alles in Frage gestellt werden, um einen Fortschritt zu gewinnen. Die Wahrheiten, auf welchen all unser Sinnen und Denken, unser Leben und Streben ruht, sollen auf- und abgeklärt, sollen umgemodelt und durch andere ersetzt werden wegen des Fortschrittes. Mit Nichten. Nur auf festem Grund und Boden läßt sich fortschreiten; auf unsicherer, wankender Unterlage ist nur der Schein des Fortschrittes, eine Bewegung voll Täuschungen, die den Menschen immer und immer wieder zu dem Punkte zurückführt, auf welchem er mit halbem Spotte ruft: was ist Wahrheit?! Wahrer Fortschritt wird nur gewonnen unter Festhaltung der großen Wahrheiten unseres Glaubens. Diese beweisen ihre Göttlichkeit unter Anderm dadurch, daß sie in ihrer Einfachheit den Verstand der Kleinen und Unmündigen erleuchten und deren Herz befriedigen, zu gleicher Zeit aber auch durch die Tiefe und den Reichthum ihres Inhaltes die gebildetsten und größten Denker in Erstaunen setzen.

Ungehemmt soll der Mensch erforschen die sichtbare Welt und ihre Geschichte, erforschen die Natur des Geistes und seine im Laufe der Zeit gewirkten Thaten und Umschau halten im Reiche der Ideen, um Alles zu ergründen, um Sichtbares und Unsichtbares in seinem Wesen und Grunde zu begreifen. — Die wirklichen Resultate seiner geistigen Arbeiten und die Lehre der Offenbarung werden sich nicht widersprechen.

Wenn die menschliche Wissenschaft sich gegen die göttliche Offenbarung auflehnt, so geschieht es darum, weil sie einerseits diese letztere nicht richtig auffaßt, oder verachtet und andererseits Meinungen, die keineswegs begründet sind, für sichere Wahrheiten; Hypothesen, die sich schon so oft als Hirngespinste herausgestellt haben, als ausgemachte Wahrheiten und Thatsachen darstellt. Es sei darum wiederholt: ungehemmt soll der Mensch forschen und an Wissenschaft wachsen. Es ist dieses begründet in seiner Aufgabe, daß er soll herrschen über die ganze Erde; denn nur durch die Arbeit seines Geistes vermag er dieses. Aber Leitstern hiebei muß ihm bleiben das Licht von Oben — die geoffenbarte Wahrheit. Wo diese nicht erkannt, oder verachtet wurde, da sehen wir den Irrthum tausendgestaltig hervortreten und geistige Verfinsterung sich verbreiten in schauerlicher Weise. Der Blick auf die menschlichen Verwirrungen in Bezug auf die wichtigsten Fragen unseres Daseins in der Weltgeschichte bietet ein ergreifendes Schauspiel. Erfreulich dagegen, ja entzückend ist der Anblick, wenn wir das heilige Licht verfolgen, das von Anbeginn in die Geschichte hereinleuchtete, Gottes Herrlichkeit kundgab in wachsendem Maße, und wenn wir sehen die Sonne der Wahrheit und Gerechtigkeit aufgehen in Christus, die fortan die Menschen erleuchtet und sie abermals in wachsendem Maße zu Kindern des Reiches heranzieht.

In Christus ist uns der ganze Rathschluß Gottes mit den Menschen geoffenbart. Er hat ihn seinen Jüngern ohne Vorbehalt mitgetheilt und hat mit diesen, nicht wie mit Fremdlingen, sondern wie mit Freunden gesprochen. Und was Er sie gelehrt, die ganze volle Wahrheit sollten sie verkündigen und dadurch alle Menschen zum Reiche Gottes herbeirufen. Und diese Botschaft, die wie ein Sauerteig die Umbildung der ganzen Menschheit anregte, sollte fortdauern bis zum Ende der Zeiten. Die heilige Erbschaft des Glaubens sollte unentweiht im Lehramte der Kirche fortgepflanzt und von Geschlecht zu Geschlecht überantwortet werden bis zum Ende.

So ist es denn die erste Hauptpflicht meines Amtes, zu sorgen, daß die volle und reine Wahrheit der göttlichen Offenbarung, das Wort des Heiles unter uns verkündet, und daß Alle dadurch zur Gemeinschaft mit Christus gerufen werden. Ihr dürfet und sollet erwarten, daß diese Verkündigung geschehe in Wort und Schrift, nach Kräften, von mir und den mir beigegebenen Brüdern und Gehilfen, ohne Rückhalt, in Treue und Liebe. An Alle soll das Wort des Heiles ergehen im öffentlichen Gottesdienste und in der Privatseelsorge. Vornehmlich soll die Jugend

Digitized by Google

durch die Kraft desselben erleuchtet und zur Hoffnung auf das ewige Leben geführt werden. So viel ich vermag, werde ich dafür Sorge tragen, daß das Wort des Lebens, wie es der jugendlichen Natur angemessen ist, zu den Seelen der Kleinen rede, Knaben und Mädchen erleuchte, Jünglinge und Jungfrauen zur Erfüllung der heiligsten Pflichten begeistere. Aechter, guter Religionsunterricht soll und muß das Centrum alles Jugendunterrichtes bleiben.

Während ich dafür Sorge trage, muß ich von Euch erwarten, geliebte Diöcesanen, daß Ihr Euch für das Wort Gottes, um mit dem Herrn bildlich zu reden, als ein gutes und fruchtbares Erdreich erweiset. Wenn ihr das Wort Gottes gerne höret, in den heiligen Büchern leset, im Stillen darüber nachdenket und vor Gott es erwäget, in Herz und Gesinnung aufnehmet, daran Euer inneres und äußeres Leben bildet — dann wird es die köstlichen Früchte heiliger Gesinnung und gottgefälligen Lebenswandels tragen. Aber nicht nur für Jeden von Euch selbst und zum Besten und zum Troste des Einzelnen muß ich das von Euch erwarten, sondern auch, daß Ihr durch Wort und That die Wahrheit für Andere bezeuget, damit der gute Geist, in Euch gleichsam zur Quelle geworden, durch Euere Sorge, durch Euer Zeugniß und durch Euer Beispiel auch in Andern angeregt und bestärkt werde. Insbesondere muß ich von den Eltern, den Lehrern und Allen, welche Elternstelle vertreten, erwarten, daß sie für die glaubenstreue und sittenreine Erziehung der ihnen von Gott anvertrauten Jugend gewissenhafteste Sorge tragen.

So sollen denn nicht nur die Mitglieder des Lehramtes der Kirche, sondern Alle nach dem Maße der Gaben, die Gott ihnen verliehen, und nach dem Einflusse, den sie gemäß ihrer Stellung zu ihren Mitmenschen haben, im Dienste der Wahrheit stehen und sowohl durch ihr Bekenntniß, als ganz besonders durch ein rechtschaffenes Leben, durch das Beispiel reiner Sitte und thätiger Nächstenliebe gegen alle Menschen den Beweis liefern, daß sie den Kern des wahren Glaubens in sich tragen.

Im Glauben und der mit ihm verbundenen Erkenntniß der Wahrheit ist der Anfang, das Fundament und die Wurzel des Heiles gegeben. Zu diesem Anfange muß Anderes sich fügen, auf dieses Fundament muß sich Etwas erbauen, aus dieser Wurzel muß Etwas hervorsprossen, was das Heil der Seele vollendet. Im Lichte des Glaubens erkennen wir es eben, daß wir der erbarmenden Liebe Gottes bedürfen, die uns in Jesus Christus erschienen, die durch das Werk der Versöhnung uns entsündigt und uns neues Leben verleiht im Geiste der Kindschaft Gottes.

Das weiset uns hin auf das priesterliche Wirken des Heilandes, welches er mit dem prophetischen verbunden. Dieses sein Priesterthum wurde von Anbeginn vorhergesagt und wurde im Alten Bunde im Vorbilde dargestellt und geübt, von dem Herrn dann selbst vollzogen, und im Neuen Bunde nach der Anordnung des Herrn immerwährend vergegenwärtigt durch das stellvertretende Priesterthum der Kirche. Was der Herr für die ganze Menschheit erworben, und wofür er das Mittleramt im Heiligthume des Himmels angetreten, das wendet er im Opfer, in den heiligen Sakramenten des Neuen Bundes durch seine Stellvertreter denen zu, welche im Glauben sich mit ihm verbinden.

So haben wir nun ein Heiligthum des Neuen Bundes, und wir haben heilige Handlungen, vom Herrn selbst eingesetzt, durch welche der gläubigen Seele die Gnaden der Erlösung und Heiligung zugewendet werden. Dieses Heiligthum, diese heiligen Handlungen und das Werk Gottes bilden den Kern und die Grundlage, auf welchen sich durch Gebet und Gesang, durch heilige Ceremonien und Gebräuche, unter Anwendung der Poesie, der Musik und bildenden Künste, die hier ihre edelsten Motive gefunden, der ganze Cultus erbaut, in welchen der Christ die Quelle der Gnade findet, zu heiliger Gesinnung erhoben und zu gottgefälligem Leben begeistert und gekräftigt wird.

Da ist es nun meine Aufgabe, und dürfet Ihr von mir erwarten, daß ich in rechter Weise und gebührender Würde darbringe und darbringen lasse das Opfer der heiligen Messe, und daß ich spende und spenden lasse die Heilsgeheimnisse, womit die Kirche im Auftrage des Herrn das ganze Leben des Christen umfaßt und heiligt. Ihr dürfet erwarten, daß ich mit den Priestern und Dienern der Kirche an allen Tagen und für alle Tage den Segen des Herrn erflehe, daß wir insbesondere die Tage des Herrn feiern und seine Feste, daß wir das Gedächtniß der Offenbarungen Gottes erneuern, womit er sich von Anfang an so liebevoll kundgegeben, und daß durch die Feier der Heilsgeheimnisse, durch das Wort und das heilige Sakrament die Gnaden nahegelegt werden, die der Herr bei jenen Offenbarungen uns zugedacht hat. Ebenso dürft Ihr erwarten, daß wir im Bewußtsein der Gemeinschaft mit den Heiligen das Andenken an diese feiern, indem wir durch diese Feier Gott anbeten und preisen, uns zu allem Guten ermuntern, und durch die liebende Fürbitte der Seligen, die wir anrufen, Hilfe zu allem Guten erlangen. Ihr dürfet erwarten, daß wir hochverehren die Mutter des Herrn, die Patronin des Domes und des Bisthums, deren Würde als Mutter unseres Gottes und Heilandes und als treueste Befolgerin seines

Digitized by Google

Willens von Anbeginn der Christen kindliche Liebe und Vertrauen erweckt hat.

Während so durch das priesterliche Walten der Kirche die heilige Flamme genährt und im Heiligthume dieses Dienstes den Gläubigen Alles dargeboten wird, was in ihm die Lebensgemeinschaft mit unserm Herrn und Haupte herstellen und stärken kann, erwächst nun auch hiebei die Aufgabe der Gläubigen.

Und was muß ich von diesen, was muß ich von Euch, geliebte Diöcesanen, erwarten?

Zum Geben gehört das Nehmen. Gottes Sohn ist herabgekommen zu uns — nun aber müssen wir auch zu ihm kommen. Er selbst sagt: „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nicht dürsten." Durch den Glauben, indem wir der Gnade Gottes folgen, gelangen wir zu Ihm, und durch die Liebe werden wir zu heiliger Lebensgemeinschaft mit ihm verbunden. Der Herr naht sich uns im Worte und im heiligen Sakramente. Das Heiligthum des Neuen Bundes und die siebenfache Gnadenquelle, welche er uns eröffnet hat, laden uns ein zu ihm zu kommen.

Aber was würde uns der ganze heilige Dienst helfen, wenn wir demselben ferne blieben, oder wenn unsere Theilnahme daran nur eine äußere wäre?

Gleichwie daher die Kirche in ihrem Cultus durch den Dienst des Priesterthums das heilige Feuer unterhält, so muß nun auch jeder Einzelne den heiligen Dienst in sich selbst fortsetzen und am Altare seines Herzens die Flamme der heiligen Liebe zu Gott und den Menschen pflegen ohne Unterlaß. Beten im Geiste und der Wahrheit, das heißt dieser Flamme Nahrung geben; würdig theilnehmen an den Heilsgeheimnissen, das heißt aus der Lebensquelle trinken; andächtig dem heiligen Opfer beiwohnen, das heißt die Gemeinschaft mit dem Herrn unterhalten. Eine eigenthümliche Weihe durchzieht das Leben des Christen und stört gewiß nicht das wahre irdische Glück desselben, wenn er den Tag mit Gott anfängt und beschließt, wenn er gewohnt ist in heiliger Ehrfurcht der Nähe Gottes sich zu erinnern, wenn er die Sonntage heilig hält, wenn er die Festtage fromm begeht, wenn er dem Gebote der Kirche getreu den gemeinschaftlichen Gottesdienst besucht, hiemit seinen Glauben bekennt, Gott ehrt und seine Mitmenschen erbaut. O wie erhebt es die Seele, und welcher Friede ergießt sich in das Herz, wenn die heiligen Wahrheiten je und je in dem Christen wieder aufleuchten, wenn er sich in den Leiden des Lebens Trost und Muth von dem Herrn

erfleht, wenn er des Wohlwollen gegen jeden Menschen im Herzen befestigt hat und in diesem guten Geiste seine Zukunft in die Hand des Herrn vertrauensvoll niederlegt!

Sehet, das ist der heilige Dienst, geübt vom Priesterthum des Herrn in seiner Kirche und fortgepflanzt bis zum Altare des Herzens.

Mit dem gottgegebenen lebendigen Glauben und den daraus hervorblühenden Tugenden, die wir innerlich Gott gegenüber üben, und mit den Werken der Frömmigkeit, wodurch das Leben des Glaubens theils offenbart, theils erwärmt und gestärkt wird, ist aber das christliche Leben und somit die Heranbildung und Vollendung des Menschen zu seinem höchsten Ziele noch nicht erschöpft. Das Licht, welches wir im Glauben empfangen, und die Kraft, die uns in der Gnade Jesu Christi zufließt, müssen nun ihre Wirkung thun. Sie müssen unser Leben gestalten zu einem Leben guter Menschen, wahrer Christen, zu einem Leben der Kinder des himmlischen Vaters. Die Offenbarung Gottes ist nicht bloß Lehre, sie ist auch Gesetz. Sie ist aber Letzteres nicht zufällig oder nebenbei, sondern sie ist es, weil in Gott das Wahre und Gute zusammenfallen, ganz und gar Eins sind. Gott ist für unsere Erkenntniß Licht und Wahrheit und ist für unser Herz und unsern Willen das Gute. Wie es nun verschiedene Stufen gibt in der Offenbarung der Wahrheit, so gibt es auch verschiedene Stufen in der Bekanntmachung des göttlichen Willens oder Gesetzes. Der Offenbarung Gottes durch die Schöpfung entspricht das Gesetz der Natur, eingeschrieben in die Herzen der Menschen. Nach dem Sündenfalle kam die Offenbarung der Verheißungen des Alten Bundes und mit ihr das Gesetz des Alten Bundes. Mit der Erfüllung der Verheißungen in Christus kam die Offenbarung des Neuen Bundes und mit ihr das Gesetz des Neuen Bundes. Durch das Gesetz des Neuen Bundes ist das in das Herz des Menschen geschriebene Sittengesetz nicht aufgehoben, sondern zu seiner Klarheit und Vollkommenheit gebracht.

Fassen wir nun den Inhalt aller Gebote nach der Lehre des Herrn in die Worte zusammen: Du sollst Gott lieben über Alles und den Nächsten wie dich selbst — so müssen wir freudig erstaunen über diesen Inhalt. Was kann uns Besseres und Lieberes befohlen werden, als den zu lieben, der unendlich herrlich ist, der vollkommen ist, der das höchste Gut, der die Liebe selbst ist? Was kann uns Edleres befohlen werden, als den Nächsten zu lieben, da wir gerade damit den Beweis geben, daß wir den Vater lieben und das Grundgesetz seines Reiches

Digitized by Google

erfüllen? Alle Gebote, die Gott im Alten und Neuen Bunde gegeben hat, zielen darauf ab, jenes große Gebot der Liebe in allen Lagen des Lebens zur Ausführung zu bringen. Es bildet den tiefsten Inhalt aller Anordnungen und Mahnungen des Herrn und seiner Apostel. Aus allen klingt es heraus: Du sollst Gott lieben über Alles und den Nächsten wie dich selbst.

Der Umstand aber, daß uns das Herrlichste und Beste geboten, und daß dieses Gebot durch viele Befehle in seiner Anwendung gezeigt und eingeschärft werden mußte, zeigt den tiefen Fall der menschlichen Natur, zeigt die Trübung seiner höheren Erkenntniß und die Neigung des Herzens zum Bösen.

Aus diesem sündhaften Zustande wollen und sollen wir erlöst werden. Gott reicht uns dazu seine Hand. Und damit wir seinen Willen verstehen und angetrieben werden, denselben zu befolgen, hat er das Sittengesetz im Alten Bunde durch die Gebote der zwei Gesetzestafeln, im Neuen Bunde durch die Lehre Jesu in's Klare gestellt und eingeschärft.

So wenig aber die Gottesliebe geübt werden kann ohne die Nächstenliebe, ebenso wenig kann die Religion überhaupt bestehen und leben in dem einzelnen Menschen ohne Gemeinschaft mit dem Mitmenschen. Religionsgemeinschaft ist nothwendig, und die Darstellung derselben geschieht durch die Kirche. In ihr und durch sie soll sich das Reich Gottes auf Erden verwirklichen. Die Verfassung der Kirche, wie Christus sie ihr gegeben hat, und die in ihr geltenden rechtmäßigen Gebote sind daher nichts Anderes als Anwendungen der Gebote Gottes auf die Verhältnisse der Religionsgemeinschaft, genauere Bestimmungen, durch welche das Sittengesetz in der kirchlichen Gemeinschaft zur Darstellung gelangt.

Der religiöse Glaube zeigt sein Leben in der guten Sitte, in Tugend und Rechtschaffenheit; die gute Sitte mit dem Glauben erweist sich in der kirchlichen Gemeinschaft. Es ist somit das kirchliche Leben, richtig aufgefaßt, der Beweis und der Schutz des sittlichen; das sittliche und kirchliche Leben der Beweis und der Schutz des religiösen Glaubens.

Nun hat der Herr, wie ihr wisset, seine Boten erwählt und in feierlicher Weise zu ihnen gesprochen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Aber dabei ist er nicht stehen geblieben, sondern hat hinzugefügt: „und weiset sie an Alles zu halten, was ich euch geboten habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der

Welt." Er hat also denselben und ihren Nachfolgern nicht nur ein Lehramt, sondern auch eine Vollmacht und Auctorität zur Ordnung des christlichen Lebens anvertraut. In diesem Sinne spricht auch der Apostel zu den Bischöfen Kleinasiens, als er zu Milet von ihnen Abschied nahm: „Habet Acht auf euch und die ganze Schaar, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blut erlöset hat."

Darum ist es meine Pflicht und mein Recht, und Ihr dürfet erwarten, daß ich Gottes Willen verkünde, von den Geboten, die in die Herzen geschrieben sind, bis zu den Verordnungen, welche das kirchliche religiöse Leben ordnen, daß ich darauf dringe und meine Brüder und Gehilfen im Amte darauf bringen lasse, durch Wort und Beispiel, durch Mahnung und Warnung, nöthigenfalls durch kirchliche Strafen, besonders aber durch liebevollen Zuspruch, damit Alle wandeln den Weg des Lebens. Wehe uns, wenn wir nicht Zucht üben und Gutes und Böses nicht mehr unterscheiden.

Von Euch aber muß ich erwarten, daß Ihr, durch den christlichen Unterricht belehrt, die Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche betrachtet als heilige Gebote, die nichts anderes wollen, als unser wahres Wohl und ewiges Heil, nichts als die Besiegung der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens durch Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und Demuth vor dem Angesichte des Herrn; kurz, daß Ihr sammt uns diese Gebote betrachtet als einen Erweis nicht nur der Herrschaft, sondern auch der Liebe Gottes, und die Beobachtung derselben als ein Joch, das süß ist, als eine Bürde, die leicht ist, als einen Kampf, der freudig ist, weil er zum Siege führt, zur Freiheit der Kinder Gottes, zur Freude im heiligen Geiste und zum ewig dauernden Frieden. Ich muß von Euch erwarten, daß Ihr diese Gebote zur Geltung bringet in eueren Berufskreisen. Ich muß also erwarten, daß die Häupter der Familien, der Anstalten u. s. w. ihre Kinder und Untergebene in heilsamer Zucht halten, daß sie diese dadurch lehren und gewöhnen, sich selbst zu beherrschen und dadurch sittlich frei und freudig jede gesellschaftliche Tugend zu üben.

Christliche Bildung in Erkenntniß, in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit muß unser gemeinsames Ziel sein, das wir erstreben, und das uns schon jetzt die herrlichsten Früchte tragen wird.

Man wendet vielleicht ein, das ist leicht gesagt, aber können wir es erringen, können wir die Welt umwenden?

Ich verhehle mir die Schwierigkeiten nicht. Der christlichen Bild-

ung, insofern sie im Lichte des Glaubens und der Erkenntniß hervortreten soll, steht eine gewaltige Unkenntniß entgegen. Dummheit, Aberglauben und Unglauben verhindern unsäglich viel Gutes. Nun denn, bekämpfen wir diese Hindernisse. Die friedlichen Waffen des Unterrichtes, des guten Beispieles, des Wortes und der Schrift, der Belehrung im Umgang und durch gute Lectüre, mit Beharrlichkeit gehandhabt, leisten nach und nach die herrlichsten Dienste.

Der christlichen Bildung, wie sie hervortreten soll in heiliger Gesinnung und reiner Sitte, in Liebe und Gerechtigkeit, strebt entgegen — die Masse der bösen Beispiele und die Neigung des menschlichen Herzens, in welchem die Gnade noch nicht siegreich geworden; es steht ihr entgegen Versuchung von Außen und Versuchung von Innen. Nun denn, bekämpfen wir auch diese Hindernisse. Was Gelegenheit und Versuchung zur Sünde ist, wandeln wir um und machen es zur Gelegenheit für die Tugend und nehmen daraus Veranlassung, unsere Treue gegen Gott zu beweisen. Wohl kostet das Selbstüberwindung und Kampf, aber nichts Großes ist den Sterblichen gewährt ohne große Mühe, ohne Arbeit und Kampf. Nur auf diese folgen Lohn und Sieg.

Der christlichen Bildung, sofern sie hervortreten soll in einem schön geordneten kirchlichen Leben, steht entgegen die Trägheit der Einzelnen, das böse Beispiel, die Gleichgültigkeit von Seite Vieler, die Spaltung der Kirche, der Abfall von derselben, der Bestand der verschiedenen Religionsgemeinschaften, die einander Schwierigkeiten bereiten. Nun denn, bekämpfen wir auch diese Hindernisse. Auch hier zeigt sich die rechte Tugend im Kampfe. Trägheit, Lauigkeit und Gleichgültigkeit im kirchlichen Leben sind bequem, haben sogar den Anstrich des guten Tones — aber sie machen nicht selig, nicht einmal irdisch zufrieden. Seien wir daher eifrige Christen, eifrige Katholiken. O wie fröhlich gedeiht das religiöse Leben, wenn das kirchliche wohlgeordnet ist und die schöne Form der kirchlichen Ordnung den guten Geist in sich birgt und hegt. Man mißverstehe mich daher nicht, wenn ich sage, seien wir eifrige Christen, strenge Katholiken. Es gibt einen Eifer, welcher erwärmt, und eine Strenge, welche vor dem Zerfalle schützt; aber es gibt auch einen Eifer, der Alles verbrennt, und eine Strenge, die Alles zerreißt. Wer immer, vielleicht um dadurch vor seinen Mitchristen zu excelliren, einen kirchlichen Eifer entwickelt, welcher das wahre Wohl des Nächsten nicht mehr sieht und folglich auch nicht mehr beachtet, der wird nicht von wahrem Eifer, d. h. von christlicher Liebe, sondern von Fanatismus, d. h. von Leidenschaft getrieben, die immer bittere Früchte trägt.

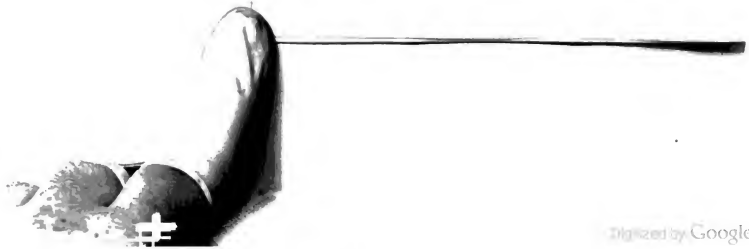
Noch gar Manches hätte ich beizufügen. Es werden sich dazu andere Gelegenheiten darbieten. Nur Folgendes will ich nicht übergehen: Wir erleben in diesen Tagen große Dinge. Ereignisse, wie sie im Gang der Weltgeschichte nur je nach Jahrhunderten auftauchen, begeben sich vor unsern Augen. Jedermann fühlt, daß hier Gottes Gerichte sich zu offenbaren beginnen, und daß für Freund und Feind nichts heilsameres gefunden werde, als die Ehrfurcht vor dem Herrn und die Liebe zu seinem heiligen Gebote. Der wahre Heldenmuth der Krieger ruht im Glauben an Ihn und im Vertrauen auf Ihn, und der Segen, die Frucht der gewaltigen Thaten wird abhängen von dem Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit, den wir Alle dabei zu bewähren haben.

Die Kämpfe unserer Tage berühren auch hart den äußern Bestand unserer Kirche und geben Bitteres zu leiden vor allen dem Oberhaupte derselben, unserem heiligen Vater, Pius dem Neunten. — Wenn ein Glied des Organismus leidet, so leiden die anderen mit. Um so mehr aber werden die Glieder der ganzen Körperschaft von Theilnahme und Mitgefühl ergriffen werden, wenn das Haupt zuerst und am meisten getroffen wird. So gewiß uns das Band des Glaubens und der Liebe, das Band des religiösen Lebens mit einander vereinigt, so gewiß müssen wir geistige und materielle Hilfe dem entgegen bringen, der als Familienhaupt die Gemeinde des Herrn zusammenhält, wie der Herr es bei der Stiftung der Kirche geordnet!

Möge Alles, was die Gnade Gottes an uns und mit uns wirkt, möge die Heiligung unseres Herzens und Lebens in Glauben und Liebe eine würdige Darstellung der Ehre Gottes sein und eine Erfüllung der ersten und schönsten Bitte, die wir nach der göttlichen Anweisung zum himmlischen Vater richten: „Geheiliget werde dein Name!“ — Hieraus erblühet dann unser Aller Glück und Heil, der Friede des Herzens und die Freude im heiligen Geiste.

Gegeben zu **Speyer** beim Beginne des Festes St. Michael 1870.

† **Konrad.**



Digitized by Google